

10 000 Braunschweiger evakuiert, Mittwoch, 08.06.2005

Bauarbeiter finden Weltkriegsbomben – Notquartiere in Stadt- und VW-Halle eingerichtet

Von Markus Schlesag und Hans-Christian Zehme



BRAUNSCHWEIG. Explosionsgefahr im Schlosspark! Gegen 21 Uhr gestern Abend entscheidet die Polizei: In der Nacht werden 10 000 Menschen evakuiert.

Auf der ECE-Baustelle war eine Fliegerbombe entdeckt worden. Experten haben den 250 Kilogramm schweren Sprengkörper bei Probebohrungen gefunden. Er liegt einen Meter neben dem Bauzaun und muss aus fünf Metern Tiefe zu Tage gefördert werden. Nach mindestens einer weiteren Bombe wird um 21 Uhr noch gebohrt.

Gegen 18 Uhr schwebt auf der Baustelle ein Trupp des Kampfmittel-Beseitigungsdienstes Niedersachsen ein. Sein Auftrag: die amerikanische Bombe entschärfen. Die Bevölkerung wird zunächst nicht informiert.



Nach dem Bombenfund: Ein Polizeihubschrauber schwebt über dem ehemaligen Schlosspark.

Die Polizei alarmiert Verstärkung in Hannover, Hildesheim, Goslar. Rund 1000 Polizisten werden erwartet. Unterdessen werden Gasleitungen in nahen Straßen abgeklemmt, Strom- und Wasserleitungen auf der Baustelle stillgelegt. Teile der Schlossstraße werden aufgerissen, um an die Leitungen zu gelangen.

Nach fieberhaften Beratungen fällt im Lagezentrum der Polizei die Entscheidung: Die Innenstadt wird in der Nacht evakuiert. "Die Gefahr ist einfach zu groß, um länger zu warten", sagt Polizeisprecher Joachim Grande. Betroffen sind unter anderem das Magniviertel, der Steinweg, Hutfiltern, Kleine Burg, Museums- und Theaterpark. Auch bei der Berufsfeuerwehr gibt es Krisensitzungen; hier werden die Einsatzpläne für die Evakuierungen erarbeitet.

Polizeibeamte sollen im Umkreis von 500 Metern von Haustür zu Haustür gehen, die Einwohner wachklingeln. Busse der Verkehrs- AG werden sie abtransportieren. Auch Rundfunk-Durchsagen gibt es. Stadthalle und die VW-Halle werden als Notquartiere hergerichtet. Die Feuerwehr alarmiert Hilfsdienste, die die Menschen versorgen.



Braunschweig – Nacht in Bombenangst , Donnerstag, 09.06.2005

5000 Menschen evakuiert – Bombe durch gesperrte Straßen zum Geitelder Holz transportiert und gesprengt

Von Ralph-Herbert Meyer und Katrin Teschner

BRAUNSCHWEIG. Eine Nacht lang hat die Bombe im Schloss-Park Braunschweig in Atem gehalten. 5000 Menschen mussten evakuiert werden. Erst gestern Morgen um 8.15 Uhr wurde die Bombe im Geitelder Holz gesprengt.



Ein Helfer verteilt in der VW-Halle Essen an Evakuierte. 3500 Menschen verbrachten dort nach dem Bombenfund die Nacht.

Zuvor erlebte die Stadt eine schlaflose Nacht, viele erlebten sie auch in Angst: Es ist Dienstag gegen 17.30 Uhr, als Bauarbeiter die 5-Zentnerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg auf der Baustelle des neuen ECE-Centers finden.

Um 17.45 Uhr wird die Berufsfeuerwehr alarmiert, um 19 Uhr trifft ein Bombenexperte aus Hannover per Hubschrauber ein. Die Bevölkerung wird zunächst noch nicht informiert – um Panik zu vermeiden, wie die Inspektionsleiterin der Polizei Braunschweig, Cordula Müller, sagt. Um 23.30 Uhr wird es ernst für die Innenstadt: 5000 Menschen werden in Sicherheit gebracht. Ursprünglich hatte die Polizei sogar mit 10 000 Evakuierten gerechnet. Mehr als 3500 Braunschweiger verbringen die Nacht in der VW-Halle. Sie kommen mit ihren Hunden und Katzen. Einige tragen Bademäntel, weil sie schnell ihre Wohnungen verlassen mussten.

Am frühen Morgen stellt sich heraus, dass auch Fachleute die Bombe nicht an Ort und Stelle entschärfen können. Durch abgesperrte Straßen transportieren Spezialisten sie zum Geitelder Holz. Um 8.15 Uhr sprengt Heiko Riemer vom Kampfmittelbeseitigungsdienst der Polizeidirektion Hannover die US-Bombe.



Am Geitelder Holz wird gestern Morgen gegen 8.15 Uhr die 5-Zentnerbombe gesprengt.

Eine Frau muss mit der Drehleiter rausgeholt werden" , Donnerstag, 09.06.2005

Die Innenstadt ist abgeriegelt: Die Evakuierten sind in Sorge, weil Kriegserinnerungen wieder aufflammen – und weil die Disko schon zu ist

Von Enno Brendgens

Rund um den Bauzaun herrscht Ruhe. Die Straßenbahn fährt seit Stunden nicht mehr. Nur alle paar Minuten hört man ein Auto, das in der Nähe des Schlossparks unterwegs ist. Aber wer sollte sich auch um kurz vor zwei Uhr nachts zur Baustelle der Schloss-Arkaden verirren?

Fast könnte man meinen, es sei eine ganz normale Nacht in der Braunschweiger Innenstadt. Wäre da nicht das ständige Geheul der Martinshörner von Polizei und Feuerwehr, das aus der Ferne zur Baustelle dringt. Und wüsste man nicht, dass gleich hinter dem Bauzaun eine Fünf-Zentner-Bombe liegt. Acht Stunden zuvor war sie von Bauarbeitern entdeckt worden.

Die Menschen, die noch unterwegs sind, gehen nicht nach Hause – ihr Zuhause mussten sie räumen. Mit Schlafsäcken und Reisetaschen sind sie unterwegs. Zu Bekannten, die außerhalb des Sperrgebiets wohnen. Oder zur Volkswagen-Halle, dem zentralen Sammelpunkt.



Am späten Abend müssen alle Passanten die Innenstadt verlassen.

Im Polizeiauto kommen über den Funk Durchsagen: "Am Löwenwall muss eine Frau mit der Drehleiter aus dem Haus geholt werden." "Was machen wir mit Leuten, die sich weigern, die Wohnung zu verlassen?" "Ein Bäcker ist hier an der Absperrung. Er sagt, er muss jetzt zum Arbeiten zum Steinweg. Der kann doch nicht durch, oder?"

Er kann nicht durch. "Bis drei Uhr muss die Innenstadt geräumt sein", sagt Polizeisprecher Joachim Grande. Erst dann können die Bomben-Entschärfer ans Werk gehen.

Mehrere hundert Polizisten sorgen dafür, dass keiner den Sperrbereich betritt. Ein Gürtel aus Blinklichtern und quer über die Straße geparkten Polizeiautos zieht sich um die Innenstadt. An jeder Kreuzung eine Sperre. Hier kommt keiner durch.

Auch nicht der Mann, der an der Leonhardstraße mit den Beamten heftig diskutiert, um in seine Wohnung am Magnitorwall zu kommen. "Wer hat sich denn eigentlich diesen Notfallplan ausgedacht?", schimpft er. Am Abend war der Mann am Hauptbahnhof angekommen. Erst da hatte er von dem Bombenfund erfahren. "Ich durfte gerade noch meine Tasche ins Haus stellen, dann hieß es, ich muss hinter die Absperrung." Er ist auf der Suche nach seiner Frau und seinen Kindern. "Keine Ahnung, wo die sind. Zuhause waren sie nicht, und meine Frau hat das Handy nicht dabei." Die ganzen Sicherheitsmaßnahmen seien doch völlig übertrieben.

Auch eine Frau, deren Mutter evakuiert werden soll, kommt nicht an der Sperre vorbei. Die alte Dame in die VW-Halle auszuquartieren? Unmöglich! "Das macht meine Mutter nicht mit. Die hat zwei Weltkriege erlebt." Wenn sie wegen einer Bombe noch Mal das Haus verlassen müsste, dann kämen all die Erinnerungen wieder hoch. Zu viel für die betagte Dame.



Noch im Morgengrauen ist der John-F.-Kennedy-Platz abgesperrt.

"Der Sprengmeister wird um 4 Uhr mit der Arbeit beginnen", teilt die Feuerwehr um kurz nach drei Uhr den Wartenden in der Volkswagen-Halle über Lautsprecher mit. Wenn alles klappt, sei die Aktion um Viertel nach vier beendet.

Doch ganz so schnell wie geplant geht es dann doch nicht: Um 4.30 Uhr steht am John-F.-Kennedy-Platz noch immer eine Polizeisperre. Die Beamten beruhigen einen Hotel-Angestellten, der erst jetzt erfährt, dass sein Arbeitsplatz evakuiert wurde. In bester Stimmung sind dagegen vier junge Männer, die aus einem Taxi steigen. Als sie von der Räumung erfahren haben, stand fest: Die Nacht wird in der Disko durchgemacht. "Es kann vielleicht bis acht Uhr dauern", sagt eine Polizistin. Ungläubige Blicke. Größte Sorge der vier Evakuierten: Wie schlägt man bis dahin die Zeit tot? Die Disko ist schon zu.

"Kopfzünder ließ sich nicht entschärfen", Donnerstag, 09.06.2005

Bombenexperte Heiko Riemer berichtet über die Probleme seines Jobs in Braunschweig

Bombenexperte Heiko Riemer vom Kampfmittelbeseitigungsdienst der zentralen Polizeidirektion in Hannover, sprengte die am Dienstag im Schlosspark gefundene Bombe gestern um 8.15 Uhr im Geitelder Holz. Kurz vor der Sprengung schilderte er unserem Mitarbeiter Tobias Friedhoff seinen Einsatz in Braunschweig. Hier der Wortlaut:

"Im Laufe des Dienstagabends wurde bei Kampfmittel-Sondierungsarbeiten durch eine private Spezialfirma eine amerikanische Fliegerbombe entdeckt und freigelegt. Wir wurden dann zum Einsatz gerufen, um vor Ort das Objekt zu identifizieren. Es war eine 500 Pfund Bombe mit Kopf- und Heckzünder.



Wir haben dann der Einsatzleitung der Polizei und der Feuerwehr Braunschweig vorgeschlagen, zu versuchen, diese Bombe so schnell wie möglich zu entschärfen. Die Einsatzleitung hat dementsprechend entschieden, den Stadtkern von Braunschweig zu evakuieren.

Das hat sich bis in die Nachtstunden hingezogen, so dass wir gegen 4.30 Uhr die Sicherheitsmeldung bekamen und versucht haben, die Bombe zu entschärfen. Dabei stellte sich heraus, dass wir mit dem Heckzünder keine wesentlichen Probleme hatten. Der Kopfzünder ließ sich aber von uns nicht entschärfen. Wir sind so zu dem Entschluss gekommen: Die Bombe muss gesprengt werden.

Wir haben die Bombe mit dem Kopfzünder als bedingt transportfähig eingestuft, so dass wir das Stadtzentrum von Braunschweig verlassen konnten und hier in diesem nahegelegenen Waldgebiet die Sprengung vorbereiten und in Kürze durchführen werden. Bedingt transportfähig heißt, dass wir das Transportfahrzeug so vorbereitet, ausgekleidet und gesichert haben, dass die Bombe sturzfrei über kürzere Entfernung transportiert werden kann, dass ein längerer Transport aber auf gar keinen Fall gestattet werden kann.



Der Heckzünder war ja bereits durch uns entschärft worden, der Kopfzünder war von uns so gesichert worden, dass wir auch das Anheben der Bombe rechtfertigen konnten.

Wir haben in Braunschweig eine Lokalität gesucht, wo die Schäden an Umwelt, an Gebäuden so gering wie möglich gehalten werden können. Es gibt hier im Geitelder Holz keine Versorgungssträger, keine Leitungen.

Wir werden mit Sicherheit ein paar Splitter in die umliegenden Bäume transportieren. Das lässt sich leider nicht vermeiden. Aber sowohl Druckwelle als auch andere Beschädigungen können hier so gering wie möglich gehalten werden.



Sprengmeister Heiko Riemer.

Wir haben hier eine amerikanische Fliegerbombe, 500 Pfund schwer mit entsprechender Sprengkraft. Der Sprengstoff der Bombe ist erfahrungsgemäß von bester Qualität, so dass wir mit entsprechender Vorsicht alle Arbeiten durchgeführt haben.

Die Gebäude, die am Schlosspark in der Nähe standen, wären wahrscheinlich nicht komplett eingestürzt, aber doch mit erheblichen Beschädigungen

davongekommen, wenn die Bombe dort detoniert wäre. Wir werden die Bombe in eine Erdkuhle legen, dann entsprechend verdämmen mit Torf, mit weichen Materialien, um sowohl die Splitter als auch die Druckwelle so gut wie möglich abfangen zu können."

14 Stunden und 37 Minuten - Chronik des Bombenfunds, Donnerstag, 09.06.2005

Von Ralph-Herbert Meyer

Das geschah Dienstag und Mittwoch:

Dienstag, 17.38 Uhr:

Die Polizei wird von einem Bombenfund im Schloss-Park informiert. Der Bauherr ECE hatte eine Firma mit der Prüfung beauftragt. Die Bombe liegt in 5 Meter Tiefe. Die Polizei fordert Experten vom Kampfmittelbeseitigungsdienst in Hannover an. Der Fundort liegt an der Georg-Eckert-Straße kurz hinter dem Bauzaun direkt gegenüber dem Barmer-Gebäude.

17.45 Uhr:

Die Berufsfeuerwehr wird von der Polizei in Kenntnis gesetzt. Es wird damit begonnen, Polizeibeamte aus der gesamten Direktion



Braunschweig und aus Hannover sowie Hildesheim zusammen zu ziehen. Am Ende werden 700 Mann, 350 Polizisten und 350 Feuerwehrleute, im Einsatz gewesen sein.

19 Uhr:

Der Bomben-Experte aus Hannover trifft per Hubschrauber ein. Er untersucht die Bombe. Es handelt sich um eine amerikanische 5-Zentner-Bombe aus dem 2. Weltkrieg. Die Bombe ist gefährlich, ein Zünder beschädigt. Die Entscheidung fällt: Die Innenstadt muss evakuiert werden – 500 Meter im Umkreis der Bombe. Am Ende werden 5000 Menschen evakuiert sein. 3500 finden Zuflucht in der VW-Halle.

22.05 Uhr:

Erste Durchsage im Rundfunk, dass die Innenstadt wegen eines Bombenfundes evakuiert werden muss.

22.15 Uhr:

Mitarbeiter der Versorgungs-AG lassen die Straße Ackerhof in Höhe eines Ventils in ein Meter Tiefe aufreißen, um die Gasleitung zum Schlosspark abzuklemmen.

23.30 Uhr:

Die Polizei sperrt die Innenstadt ab. Kein Fahrzeug darf mehr in den Sperrbezirk. Die Feuerwehr beginnt mit Lautsprecherdurchsagen. Die Evakuierung läuft an.

Mittwoch, 0 Uhr:

Sechs Hotels im Innenstadtbereich mit in dieser Nacht 500 Gästen werden evakuiert.

4.45 Uhr:

Die Evakuierung des Sperrbezirks ist abgeschlossen. An jeder Haustür wurde geklopft, auf jeden Hinterhof, in jede Nische geblickt.

5 Uhr:

Der Kampfmittelbeseitigungsdienst versucht die Bombe zu entschärfen. Es gibt Probleme. Die Entscheidung fällt: Die Bombe muss gesprengt werden. Nicht in der Stadt, denn da drohen stärkere Beschädigungen angrenzender Häuser. Die Wahl fällt auf das Geitelder Holz.

6 Uhr:

Die Bombe ist in ein Spezialfahrzeug verladen. Der vorsichtige Transport zum Sprengplatz verläuft über die abgesperrten Straßen: Am Schlossgarten, Ritterbrunnen, Bohlweg, Kennedy-Platz, Wolfenbütteler Straße, A39 bis Abfahrt Rünigen, Westerbergstraße.

6.05 Uhr:

Die Sperrung der Innenstadt wird aufgehoben. Die müden Menschen können zurück in ihre Wohnungen. Der Verkehr fließt.

6.20 Uhr:

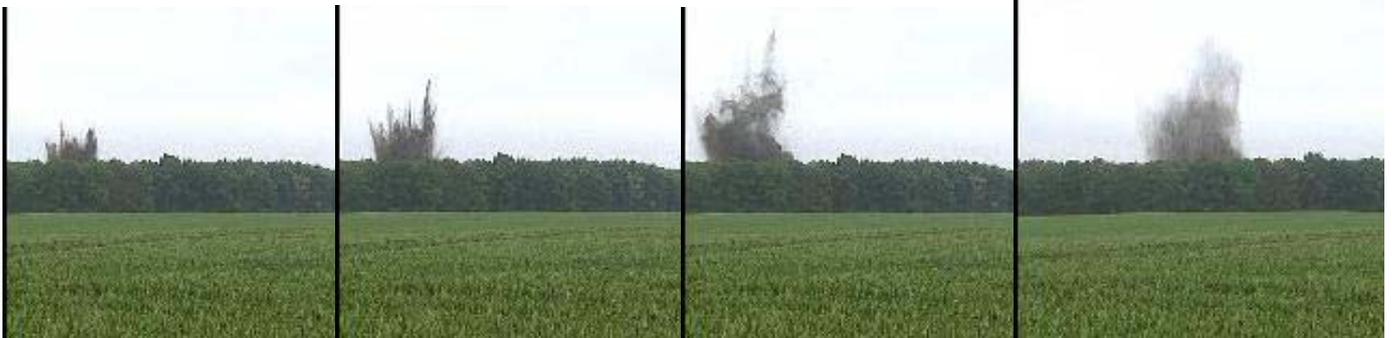
Ankunft des Bomben-Konvois im Geitelder Holz. Die Sprengung wird vorbereitet. Für



die Bombe wird ein drei Meter tiefes Loch ausgegraben. Sie wird hineinbugsiert. Eine Sprengladung wird an- und Elektrokabel zur Fernzündung verlegt. Auf die Bombe kommt Torf und Stroh.

8.15 Uhr:

Die Bombe wird gesprengt. Alles geht gut. Erleichterung bei Bombenexperten, Polizei und Feuerwehr. Und den Menschen in der Stadt.



"Für uns war das eine Feuertaufe", Donnerstag, 09.06.2005

Hunderte Freiwilliger Feuerwehrleute hielten bis in die frühen Morgenstunden durch

Von Ann Claire Richter

"So eine Aktion hat man nicht alle Tage. Und wenn sie gut ausgeht, ist das wunderbar." Stadtbrandmeister Wolfgang Schulz steht die lange Nacht ins Gesicht geschrieben. Doch er ist sichtlich stolz auf die Leistung der Freiwilligen Feuerwehr. Alle 30 Ortswehren waren zwecks Evakuierung im Einsatz.



Manch einer der freiwilligen Feuerwehrhelfer musste die Nacht ganz ohne Schlaf überstehen. So auch Ingo Schönbach aus Bienrode. "Kaum waren wir vom Bombeneinsatz zurück, mussten wir schon wieder raus: Ein Auto war in Bienrode in den Graben gefahren." So sieht Dienst am Menschen aus ...



Schönbach hatte in der Nacht mit Frank Witt die Leitung des Einsatzabschnitts "Harz&Heide-Gelände" übernommen. Ihre Aufgabe: Fünf Löschzüge zu organisieren – jeweils besetzt mit 30 Mann, um die Häuser zu evakuieren. Die beiden anderen Stützpunkte waren auf dem Wollmarkt und in der VW-Halle.

Gegen 23.30 Uhr waren die Trupps auf dem Harz&Heide-Gelände versammelt und konnten ausschwärmen. "Für uns war das eine Feuertaufe – und zwar eine gelungene", betont Schönbach. Denn nach dem Hochwassereinsatz in Braunschweig und später in Wörlitz vor einigen Jahren sei die Zugformation überdacht worden. Das Ergebnis der Manöverkritik: Die Feuerwehr formierte eine Führungsgruppe und setzte die Löschzüge neu zusammen. "Das hat sich jetzt bewährt und super geklappt."



Die Feuerwehr versorgte die Evakuierten auch mit Obst.

Stadtbrandmeister Schulz derweil war einer der Abschnittsleiter auf dem Wollmarkt. "Ich habe schon vier Evakuierungen wegen Bombenentschärfungen in Timmerlah mitgemacht. Aber in der Innenstadt ist das eine völlig andere Sache." Nicht nur der Menschenmenge wegen. "In der Stadt ist nachts noch mächtig was los, und wenn wir in eine Kneipe voller Ahnungslosen mit unseren orange-leuchtenden Jacken kommen, glauben die doch, es sei Karneval."

Auf dem Land kenne jeder jeden. "Da schicke ich zu Oma Meier, die Krücken braucht, eben den Willi. Die kennen sich. Hier in der Stadt kann ich nicht Willi schicken, sondern brauche vielleicht die Polizei."

Eine Erfahrung, die auch Schönbach machen musste: "Es gab vereinzelt Fälle, wo Leute nicht aus ihren Häusern raus wollten, und wir die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen mussten."

Jens Schuster, Ortsbrandmeister aus Broitzem, machte bei einigen älteren Menschen Unverständnis aus. "Sie fanden den Aufwand für eine 5-Zentner-Bombe lächerlich. Damals seien schließlich viel mehr Sprengsätze auf die Stadt niedergegangen."

Schuster hatte mit den Ortswehren Broitzem, Rünigen und Timmerlah in der VW-Halle dafür zu sorgen, dass die Evakuierten gut versorgt waren. Neben Decken gab es Nahrhaftes: Obst oder Schokoriegel.

Für eine abschließende Beurteilung des Einsatzes ist es noch zu früh. "Die meisten waren am Morgen schlagskaputt", sagt Schulz. Manche brachten nicht mehr die Kraft auf, zur Arbeit zu gehen. "In solchen Fällen zahlt die Stadt Braunschweig anstandslos den Verdienstaufschlag", betont der Stadtbrandmeister. Der hatte nachts noch mit Kollegen jene Stelle zwischen Rünigen und Geitelde ausgekundschaftet, wo die Bombe schließlich kontrolliert detonierte. "Da ist die Ortskenntnis der Freiwilligen Feuerwehr sehr von Nutzen. Denn was hätte es gebracht, wenn die Sache im Schlosspark zwar gut gegangen wäre, wir aber in völliger Ahnungslosigkeit die Harzwasserleitung in die Luft gesprengt hätten?"

Polizei: "Wir haben eine Panik verhindert", Donnerstag, 09.06.2005

Inspektionsleiterin Cordula Müller: Es gab keine akute Gefahrensituation für Menschen



Polizei-
Inspektionsleiterin
Cordula Müller.

Cordula Müller, Inspektionsleiterin der Polizeiinspektion Braunschweig, zog ein zufriedenes Fazit über Bombenfund, Evakuierung und Sprengung. Ziel sei ein geordnetes Vorgehen gewesen. Panik und Angst sollten vermieden werden. Das sei gelungen. Mit der Inspektionsleiterin sprach Lokalredakteur Ralph-Herbert Meyer.

Wie beurteilen Sie den Ablauf rund um den Bombenfund von Dienstag 17.38 bis gestern früh um 8.15 Uhr aus polizeilicher Sicht?

Die Situation hat uns schon überrascht. Die exponierte Lage mitten in der Stadt war eine Herausforderung. Vor allem logistisch. So musste ein Großteil der Einsatzkräfte von Polizei und Feuerwehr aus der

Freizeit geholt werden. Das gelang erfreulicherweise problemlos. Rückblickend betrachtet, muss ich sagen, dass unter dem Strich alles sehr gut lief. Ich bin zufrieden.

Das sind einige betroffene Menschen nicht. Sie kritisieren die späte Information der Öffentlichkeit. Warum wurde nicht früher informiert?

Da ist nicht zu spät informiert worden. Sie als Zeitung wussten es doch schnell. Für die Menschen wollten wir Angst und Panik verhindern. Nichts wäre schlimmer gewesen, als mit Informationen an die breite Öffentlichkeit zu gehen und sie hinterher revidieren zu müssen. Gemeinsam mit der Stadt und der Feuerwehr mussten erst die Voraussetzungen geschaffen werden, um Tausende Menschen aus dem Sperrbezirk abtransportieren und unterbringen zu können. Als das der Fall war, wurde sofort informiert und mit der Evakuierung begonnen.

Die Vorbereitung für die Evakuierung und dann auch das Herausbringen der Anwohner aus der Gefahrenzone haben sehr lange Zeit gebraucht. Warum?

Es gab keine akute Gefahrensituation für Menschen, die überstürztes und unkoordiniertes Handeln erfordert hätten. Ein so enger zeitlicher Druck war nicht da. In einem dramatischen Notfall, mit sich bereits konkret auswirkender Gefährdungslage für Menschen, ginge es natürlich viel schneller. Uns ging es um einen geordneten Ablauf. Wir wollten die Bevölkerung so wenig wie möglich belasten und verängstigen. Das ist uns gelungen.

Einige Bewohner des Sperrbezirks waren ungehalten über den Zeitpunkt der Evakuierung.

Die Feuerwehrmänner und die Polizisten, die an den Türen klingelten, wussten, dass nicht jeder erfreut ist, mitten in der Nacht aufzustehen und seine Wohnung zu verlassen. Wir verstehen den Unmut, aber es gab keinen Ausweg. Alle Beteiligten waren in einer Stress-Situation. Wir wollten die Bergung der Bombe am liebsten auf Sonntag legen, aber das ging aufgrund des Zustands des einen Zünders nicht. Was die Arbeit gestört hat, waren dramatisierende Spekulationen im Internet. Da wurde die Öffentlichkeit mit Halbwahrheiten versorgt, unnötig verunsichert und die Arbeit der Sicherheitskräfte erschwert.

LEITARTIKEL: Gefährliches Erbe, Donnerstag, 09.06.2005

Von Ernst-Johann Zauner

Nach 60 Jahren hat der Krieg tausende von Bewohner der Braunschweiger Innenstadt eingeholt. Die Bombenangriffe waren bis vor kurzer Zeit noch Thema des Gedenkens an die Zerstörung der Stadt. Mittwochnacht wurde die Bedrohung wieder real.

Der Fund der Fünf-Zentner-Bombe im Schlosspark zwang beinahe 5000 Menschen, ihre Wohnungen zu verlassen, und sich in Sicherheit zu bringen.

Die Bergung geriet zum spektakulären Ereignis, denn das gefährliche Erbe des Zweiten Weltkrieges wurde mitten in der Stadt gefunden. Für die Männer vom Kampfmittelbeseitigungsdienst alltägliche Arbeit.

Eine Arbeit, die sie noch lange beschäftigen wird. Jährlich werden in Deutschland gut 1500 Tonnen Spreng- und Brandbomben, Minen und andere Munition gefunden und entschärft. Eine Arbeit, die mit den Jahren immer aufwändiger und riskanter werden dürfte. Die Metallmäntel der Bomben rosten langsam durch. Der Sprengstoff wird schwerer berechenbar. Fachleute schätzen, dass unter der Erde auf Sprengmeister kommender Generationen noch reichlich Arbeit wartet. Bei heutigem Tempo wird die Räumung noch 150 Jahre dauern.

Es wird also noch häufig vorkommen, dass Menschen, ihre Häuser räumen müssen. Das ist unangenehm – lästig. Bei vielen Älteren unter ihnen wird dieses zwangsweise Räumen ihrer Wohnungen schreckliche Erinnerungen wecken. Sie werden die Tage durchleben, in denen englische und amerikanische Maschinen vor mehr als 60 Jahren die Bomben abwarfen, die uns heute wieder aufschrecken. Es waren die Tage, an denen sie nicht in einer hellen Halle Unterschlupf fanden, umsorgt von Hilfsorganisationen, sondern in muffigen Bunkern – ohne zu klagen.

Die Blindgänger sind nicht nur ein gefährliches, sie sind auch ein teures Erbe des Zweiten Weltkrieges. Die Länder müssen die Kosten für die Kampfmittelbeseitigungsdienste und für den Polizeieinsatz tragen. Die Räumung großer Teile einer Stadt, die Versorgung der Menschen belastet die Kasse der Kommune.

Die lange Nacht des Wartens, Donnerstag, 09.06.2005

Mehr als 3500 Braunschweiger rücken in der VW-Halle zu einer Notgemeinschaft zusammen – Eine Chronik der Ereignisse

Von Katrin Teschner

VW-Halle, kurz nach Mitternacht.

Die Menschen kommen mit Bussen, in Kranken-Transportern, zu Fuß. Sie kommen mit Rollkoffern und Taschen, mit Kinderwagen und Kopfkissen. Ein Mann führt seine Dänische Dogge an der Leine, eine ältere Frau hält ihren Pudel auf dem Arm. Kinder tragen Körbe mit Katzen und Käfige mit Kaninchen. Sie strömen von allen Seiten.



Stefan Kirsch holt seinen Pieper aus der Tasche: "Da steht's. Um 23 Uhr kam der Alarm. Da sind wir sofort losgefahren." Der stellvertretende DRK-Bereitschaftsleiter steht vor den leeren Sitzreihen und lässt seinen Blick durch die Halle schweifen. "Keine Ahnung, was uns hier erwartet oder wie lange es dauern wird", sagt er. "Wenn es länger als 5 Uhr wird, müssen wir wohl noch einige Snacks herbeischaffen."

Helfer des Deutschen Roten Kreuzes schleppen riesige Töpfe mit Eistee in den Innenraum, bauen Tische auf, sortieren Pappbecher, falten Decken. Fürs Erste haben sie alles geklärt. Behinderte und Hilfsbedürftige sollen in Block 4, für Babys gibt es einen Wickelraum, Ärzte und Feuerwehr stehen parat.

0.30 Uhr, Innenraum.

Julia Schmidt und Ernest Krivaci schlendern zum DRK-Stand, lassen sich einen Becher Eistee geben und schauen sich neugierig um. "Wir wissen noch gar nicht so richtig, was los ist", erzählt Ernest Krivaci. "Es ging alles so schnell."

Sie hatten in ihrer Wohnung am Bohlweg Kartoffelpuffer gebraten, als ein Feuerwehrmann an ihrer Tür klingelte. Sie sollten sich sofort fertig machen, das Viertel müsse geräumt werden, sagte er. Die beiden ließen ihre Puffer auf dem Herd stehen, packten ihr Handy und machten sich auf den Weg. Sie wissen nur, dass irgendwo eine Bombe gefunden wurde. Dass sie entschärft werden muss. Dass es eine lange Nacht werden wird.

DRK-Helfer teilen Woldecken aus. Einige legen sich auf die Stuhlreihen. Doch die meisten sind hellwach. Sie warten auf eine Durchsage, auf irgendeine Information. Sie wollen wissen, was in ihrem Viertel passiert. "Was soll's", sagt Julia Schmidt. "Hauptsache unser Haus bleibt stehen."

1 Uhr, Eingang.

Frank Lachmann, Carsten Eles und Walter Gerlach spielen Skat. Die Mitarbeiter von Siemens Automotiv Berlin sitzen an einem Tisch, vor ihnen steht eine Flasche Sandemann Medium Dry. Sie wollten im Hotel Best Western Stadtpalais gerade zu Bett gehen, als sie hörten, dass sie sofort ihre Zimmer räumen müssen. Das war kurz nach Mitternacht, eine halbe Stunde später waren sie in der VW-Halle. "So haben wir uns den Aufenthalt in Braunschweig nicht vorgestellt", sagt Carsten Eles, lacht und nippt am Sherry. Die drei sind geschäftlich in Braunschweig. Sie bleiben nur einen Tag – und eine lange Nacht.



1.45 Uhr, Innenraum.

Durchsage: "Es werden weitere Busse hier eintreffen. Erst wenn alle aus ihren Häusern sind, kann der Sprengmeister die Bombe entschärfen. Wir gehen davon aus, dass alles gegen 4 Uhr beendet ist." Ein Ehepaar stöhnt: "Das sind ja noch zwei Stunden!"

2.30 Uhr, Block 4.

Eine Mitarbeiterin des Roten Kreuzes führt ein älteres Ehepaar in die Halle. Der Mann stützt sich schwer auf seinen Stock. Sie hatten geschlafen, als die Polizei an ihrer Tür klopfte. Ihre Bademäntel halten sie über der Brust mit beiden Händen fest. Sie sind sehr blass.

Im Block 4, wo die Älteren sitzen, ist Peter Schellberg unterwegs. Der Notfallseelsorger der Braunschweiger Berufsfeuerwehr, weiß, dass diese Nacht Erinnerungen weckt: An Fliegeralarm. An die Bombennächte im Krieg. An die Flucht in die Bunker. "Viele erzählen sofort ihre Erlebnisse", sagt er. Schellberg hört zu, er hält Hände, beruhigt, ist einfach da – das genügt.



Ein Mann hat sich auf dem Boden der VW-Halle auf eine Decke gelegt und schläft.

Er hat schon einen 20-Stunden-Arbeitstag hinter sich.

3 Uhr, Innenraum.

Die Schlange vor dem Eistee-Stand reicht bereits bis zur Hallen-Mitte. Die Luft wird stickiger. Familien breiten Decken auf dem Boden aus, ein Mann nimmt seinen Laptop als Kopfkissen. Neben den Eingang am Hallenende stellt eine Frau ihren Käfig mit Wellensittichen ab. Die Vögel

"Panik und Unruhe ist nicht entstanden."

Zehn Notfallseelsorger sind in der VW-Halle unterwegs. Sie verteilen auch Teddys an die Kinder – und Getränke. Viele spielen zwischen den Reihen. Sie jagen sich über die Bänke und Treppen und verstecken sich in den Eingängen. "Die Kinder nehmen das alles leichter. Sie sehen das als Abenteuer", sagt Schellberg. "Irgendwie ist es auch schön zu sehen, wie sich ganze Straßenzüge näher kommen."

hüpfen aufgeregt auf und ab. Aus den Lautsprechern dudelt Radiomusik. Madonna. Bye Bye Baby.

3.15 Uhr, Innenraum.

Hans-Joachim Gressmann greift zum Megafon. "Der Sprengmeister wird um 4 Uhr mit seiner Arbeit beginnen", sagt der Leitende Branddirektor der Feuerwehr. "Die Bombe muss nunmal weg. Es sind immer noch nicht alle Anwohner raus. Vielen Dank für ihre Geduld." Die Menschen in der Halle klatschen.

3.30 Uhr, Innenraum.

Mitarbeiter des DRK und der Feuerwehr bauen Tische auf. Sie tragen Kisten mit Schokoriegeln, Äpfeln, Orangen und Bananen herein – und Töpfe mit Kaffee. Sofort bildet sich eine riesige Traube. "Wird auch Zeit", sagt eine Frau. Die Menschen stehen in Dreier- und Viererreihen um die Tische herum. Einige setzen ihre Ellenbogen ein, um sich ganz nach vorne zu drängeln. Ein Feuerwehrmann mahnt: "Jeder kriegt was."

4 Uhr, Eingang.

"Au Mann, wie lange dauert das denn noch?" Am Zigaretten-Automat lehnt Micha Ansorge. Er ist direkt aus der Kneipe gekommen als die Polizei ihn am Schlossgarten abfing und aufforderte, in die VW-Halle zu gehen. Blaulicht, Feuerwehr – er wusste erst gar nicht, was los war. "Ein totales Durcheinander", sagt er. Einige Meter weiter spielen die drei Geschäftsmänner immer noch Skat. Die Sherry-Flasche ist leer. Auf dem Boden, zwischen Zigarettenkippen, Bananenschalen und leeren Pappbechern liegen zwei Männer und schlafen.

4.45 Uhr, Innenraum.

Durchsage: "Der Sprengmeister hat mit der Entschärfung der Bombe begonnen. Wir wissen nicht, wie lange das dauern wird. Bitte bleiben Sie in der Halle." Die ersten packen ihre Taschen, rollen die Decken zusammen und rennen Richtung Ausgang. Draußen ist es bereits hell. In der Halle dösen jetzt die meisten auf ihren Stühlen.

6.15 Uhr, Eingang.

Durchsage: "Die Bombe ist entschärft. Sie können jetzt alle in ihre Wohnungen zurückkehren." Die Menschen greifen ihre Rollkoffer und Taschen, ihre Kinderwagen und Kopfkissen, ihre Körbe mit Katzen und Kaninchen und strömen zum Ausgang. Ein Feuerwehrmann leitet sie zu den Bussen. "Alles hat ein Ende", seufzt er. "Es ist geschafft!"